

Barbara Plagg

72 Stunden. Eine Anklage

E 1079

Für Anna, Emma und Philipp

All den verwaisten Kindern,
den verwaisten Müttern,
den verwaisten Schwestern,
den verwaisten Vätern,
den verwaisten Brüdern,
den verwaisten Lebensgefährten,
den verwaisten Omas,
den verwaisten Opas,
den verwaisten Familien
der Mordopfer gewidmet.

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinformation:

Jeden dritten Tag, alle 72 Stunden, wird in Deutschland (und in Italien, wo dieses Stück entstand), eine Frau von ihrem Ex-Partner, ihrem Stalker oder einem gekränkten Abgewiesenen ermordet. Anstatt die Ursachen dieser Femizide strukturell zu begreifen und ernst zu nehmen, wird noch immer von "Einzeltätern" ausgegangen und der Mord als "Beziehungstat" privatisiert, an dem die Frau möglicherweise nicht ganz unschuldig ist. Diesem zutiefst patriarchalen Vorurteil will dieses Stück auf den Grund gehen.

In einer beliebigen Kleinstadt wurde eine Frau von einem Mann ermordet. Sie hat ein Tagebuch hinterlassen, anhand dessen ein Inspektor die letzten Kontakte der Ermordeten genau nachvollziehen kann. Beginnend bei der Nachbarin sucht er Vertreter und Vertreterinnen gesellschaftlicher Institutionen auf, von denen sich die Ermordete Unterstützung erhoffte und rekonstruiert nach und nach ein Netz aus Fehleinschätzungen, unterlassener Hilfeleistung, Vertuschung und mangelhaften Präventivmaßnahmen.

Von den Befragten muss sich niemand der Mittäterschaft beschuldigen lassen. Dennoch sind alle auf ihre Weise nicht unschuldig am Tod von "Eva", wie die ermordete Frau stellvertretend für die vielen anderen hier genannt wird.

Am Ende des Stücks steht eine Pressekonferenz, zu der der Inspektor alle Befragten eingeladen hat. Sie alle erhoffen sich eine Klärung der teils verstörenden Fragen und Argumente, die der Inspektor in bester "Columbo"-Manier vorgetragen hat. Doch er erscheint nicht. Recherchen bei der Polizei ergeben, dass niemand diesen Inspektor Dohnal kennt. Nur das Tagebuch findet sich. Es ist leer.

<i>Spieltyp:</i>	Schauspiel
<i>Bühnenbild:</i>	1 Bühnenbild mit diversen beweglichen Elementen
<i>Darsteller/innen:</i>	5w 6m
<i>Spieldauer:</i>	Ca. 120 Minuten
<i>Aufführungsrecht:</i>	Bezug von 12 Textbüchern zzgl. Gebühr

Bei der Einspielung von "O gloriosa domina" und "Sinnerman" von Clara Luzia muss die GEMA benachrichtigt werden.

Anmerkung der Autorin:

Dieses Stück wurde für Barbara Rauch geschrieben, die am 9. März 2020 in Südtirol von ihrem langjährigen, gemeldeten und unter behördlicher Aufsicht stehenden Stalker ermordet wurde und deren Tod ich weder begreifen noch akzeptieren kann.

Sie hinterlässt eine Tochter und unsere Fassungslosigkeit und Ohnmacht, weil wir sie nicht schützen konnten.

Das im Text erwähnte Codewort "Erica" gilt für Italien. In Deutschland lautet das gleichermaßen unbekanntes Codewort "Maske 19".

Barbara Plagg

Personen

Inspektor Dohnal

Die Nachbarin

Die Jugend:

J1 (weiblich)

J2 (weiblich)

J3 (männlich)

Der Polizist

Die Polizistin

Der Politiker

Der Journalist

Die Anwältin

Der Pfarrer

Szenen

- Prolog - Es ist schon wieder passiert
- 1 Die Nachbarin -Das geht mich doch nichts an
- 2 Die Polizei I - Spekulationen lassen sich schlecht verhaften
- 3 Die Jugend I - Es trifft immer nur die anderen
- 4 Die Polizei II - Wir haben hier unsere Standardprotokolle
- 5 Die Jugend II -Hätten wir doch
- 6 Der Politiker - Das sind doch nur Sprüche
- 7 Die Anwältin - Nicht jede kann sich ihr gutes Recht leisten
- 8 Das Telefonat - Inspektor Dohnal muss weg
- 9 Der Journalist - Kein Monster unter den Mördern
- 10 Der Pfarrer I -Gottes Wege sind unergründlich
- 11 O gloriosa domina - Preparing the Showdown
- 12 Der Pfarrer II - Die Frauen seien untertan ihren Männern
- 13 Die Pressekonferenz - Man hätte etwas tun müssen
- 14 All die Evas da draußen

"Es tut uns so leid, wir haben versagt."

Michela Morandini im März 2020

PROLOG

Es ist schon wieder passiert

(Dunkel. Die Bühne ist leer, hinten mittig steht die noch schwarze und kaum sichtbare Anzeigetafel einer überdimensionalen digitalen Uhr. Ein Schrei zerreißt die Stille. Pause. Ein Martinshorn ertönt. Im flackernden Blaulicht tritt Inspektor Dohnal, ein älterer Herr in klassischer Detektivmontur, auf die Bühne. Er bleibt kurz im Halbdunkel stehen, geht dann langsam zur Uhr und schaltet sie ein. Die Anzeige leuchtet auf und zeigt zweiundsiebzig Stunden an: 72:00:00. Er schaut prüfend auf seine Armbanduhr, dann lässt er auf der großen digitalen Anzeige den Countdown starten: 71:59:59. Er bleibt kurz stehen, schaut in den Zuschauerraum, klappt seinen Kragen hoch und geht)

1 Die Nachbarin - Das geht mich doch nichts an

(Die Nachbarin hängt Wäsche auf. Sie tut es nur halbherzig, schaut sich immer wieder nach allen Seiten um. Der Inspektor betritt die Bühne. Er hält ein kleines rotes Buch in der Hand. Im Hintergrund die Uhr im Countdown-Modus. Sie zeigt jetzt 62:59:00)

Inspektor:

Guten Tag.

Nachbarin:

Guten Tag, guten Tag! Sie kommen wegen des Mordes?
(stellt sich redebereit in Position)

Inspektor:

Richtig.

Nachbarin:

Schreckliche Sache, ich sag es Ihnen gleich - ich hätte es niemals für möglich gehalten! Schreckliche Sache! Und dabei waren das so nette Leute. Ich kannte ja beide. Sie und ihn auch. Und das Kind.

(fasst sich ans Herz)

Das Kind! Unfassbar! Schreckliche Sache. Da bleiben einem die Worte weg. Also - im übertragenen Sinne jetzt.

Inspektor:

Wie gut kannten Sie das Opfer?

Nachbarin:

Gut! Wir haben sogar ein Foto von der letzten Gartenparty zusammen, sehen Sie.

(holt ein Smartphone hervor. Zeigt ein Bild)

Wir waren ja Nachbarn. Also seit sie hierher gezogen ist vor einigen Jahren. Vier Jahre ungefähr. Sie war so ein lebenswrdiges Mädchen. Hat immer im Altersheim ausgeholfen und im Chor gesungen. Sonntags hat sie oft gebacken. Das ganze Treppenhaus hat nach Apfelkuchen geduftet. Alles ganz schrecklich. Furchtbar! Furchtbar!

(Inspektor schweigt)

Nachbarin:

(unaufgefordert fortfahrend)

Wollen Sie vielleicht das Bild? Sie brauchen ja immer auch Bildmaterial, nicht wahr? Die Facebook-Fotos hat man nun ja schon alle zigmal ... Naja. Ihn kenne ich eigentlich nicht gut. Aber er ist aus guter Familie. Aus guter Familie! Unfassbar! Hätte man nie für möglich gehalten.

Inspektor:

Was hätten Sie nie für möglich gehalten?

Nachbarin:

Na, dass er sie umbringt! Wer rechnet schon mit sowas?

(Der Inspektor schaut sie kurz nachdenklich an. Die Nachbarin greift fahrig nach einem Wäschestück)

Inspektor:

Das Opfer. Das Opfer hat offensichtlich damit gerechnet. Sie hatte mehrmals schon Anzeige erstattet.

Nachbarin:

Ja, schreckliche Sache. Furchtbar, ganz furchtbar. Und das in unserer Straße! Ich weiß gar nicht, ob ich hier noch ...

Inspektor:

(unterbricht)

... Sie wussten von der Anzeige?

Nachbarin:
Nun ja, einmal, sonntags, stand er im Treppenhaus. Alles hat nach Apfelkuchen geduftet und sie hat aus der Nase geblutet. Das gehört sich doch nicht!

Inspektor:
(langsam)
Nein, das gehört sich nicht.

Nachbarin:
Dann kam die Polizei.

Inspektor:
Das war das erste Mal, dass sie Anzeige erstattet hat?

Nachbarin:
Ja, Anzeige. Aber mein Gott, Anzeige, Anzeige! Die Menschen zeigen sich ja ständig an. Die Hubers nebenan haben die Schrotts wegen der Hecke angezeigt und ...
(hält inne, als sie das Stirnrunzeln des Inspektors sieht)
Was ich sagen will ... Menschen streiten eben mal! Das hat man ja deswegen nicht ahnen können. Er ist ja aus so guter Familie!

(Inspektor notiert etwas)

Nachbarin:
Da unten hat er oft gestanden, da an der Ecke.
(empörter Unterton)

Und wissen Sie, was er da gemacht hat?!

Inspektor:
(langsam und freundlich)
Mich würde mehr interessieren, was SIE dann gemacht haben?

Nachbarin:
(verwirrt)

Wie jetzt?

Inspektor:
Was haben SIE gemacht, als er da unten gestanden hat?

Nachbarin:
(stutzt plötzlich)
Na, nichts. Sagen Sie mal, Sie stellen vielleicht komische Fragen, für welche Zeitung schreiben Sie eigentlich?

Inspektor:
Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt, eine grobe Unhöflichkeit von mir. Ich bin kein Journalist. Ich bin Inspektor Dohnal.

Nachbarin:
(runzelt die Stirn)
Ein Inspektor? Und was machen Sie hier?

Inspektor:
Ich ermittle im Mordfall Eva.

Nachbarin:
Was gibt es denn da zu ermitteln? Er hat sie umgebracht. Alles ganz eindeutig. Sie haben ihn ja praktisch mit dem Messer in der Hand erwischt.

Inspektor:
(nickt)
Er hat die Tat auch schon gestanden.

Nachbarin:
Na, sehen Sie! Was müssen Sie dann noch ermitteln?

Inspektor:
Ich muss mir noch einiges anschauen, um zu verstehen.

Nachbarin:
(stutzt)
Verstehe ich nicht. Es war doch eine Beziehungstat. Er war allein.

Inspektor:
(sieht sie kurz wortlos an)
Einige Tage vor ihrem Tod war Eva auf dem Spielplatz um die Ecke beim Supermarkt. Sie kennen den Spielplatz?

Nachbarin:
Natürlich, ich wohne ja schließlich hier.

Inspektor:
Eva war dort mit ihrer Tochter.

Nachbarin:
Ja, da war sie ja oft nach dem Kindergarten ...

Inspektor:
Dort ist er plötzlich aufgetaucht, der Mörder.

Nachbarin:
Schrecklich!
(schüttelt empört ein nasses Wäschestück aus)

Inspektor:
Er war nicht der Einzige, der an jenem Tag dort war.

(Die Nachbarin sieht ihn fragend an)

Inspektor:
Noch jemand war dort gewesen. Sie waren auch dort. Sie kamen gerade vom Einkaufen, aus dem Supermarkt nebenan.

Nachbarin:
(verblüfft)
Woher wissen Sie das?

Inspektor:
(hält das rote Buch hoch)
Das Mordopfer - Eva - hat recht akribisch Tagebuch geführt. Wir können ihre letzten Wochen quasi lückenlos rekonstruieren. Sie hat aufgeschrieben, dass sie Sie gesehen hat.

Nachbarin:
Oh.

Inspektor:
Ihr Anblick hat sie beruhigt. Ein bekanntes Gesicht in der Nähe.

(Nachbarin schweigt, hängt das Wäschestück auf, bückt sich nach einem weiteren und nestelt daran herum)

Inspektor:
Haben Sie ihn auch gesehen?

Nachbarin:
Ich? Also, naja, also, ich weiß nicht. Kann sein, man merkt sich sowas ja nicht so genau, wen man wo sieht.

Inspektor:
Sie haben ihn also gesehen. Haben Sie etwas unternommen?

Nachbarin:
(schweigt zunächst und hängt das Wäschestück auf)
Ich kann mich nicht mehr erinnern ...

Inspektor:
Sie sind weitergegangen.

Nachbarin:
Ich ... ich musste weiter! Ich hatte Tiefkühlsachen eingekauft.

Inspektor:
(wiederholt langsam)
Tiefkühlsachen.

Nachbarin:
Ja, man darf doch die Kühlkette nicht unterbrechen.

Inspektor:
(wiederholt langsam)
Die Kühlkette.

Nachbarin:
(gequälter)
... außerdem hat mein Hund zuhause gewartet, den kann ich ja nicht so lange alleine eingesperrt lassen, der pinkelt mir ja alles voll.

Inspektor:
Verstehe.

Nachbarin:
Nun tun Sie doch nicht so! Selbst wenn ich Zeit gehabt hätte, ich kann mich da ja nicht einfach einmischen. So etwas macht man einfach nicht! Es geht einen ja nichts an!

(Der Inspektor schweigt)

Nachbarin:
Und sooo gut kannte ich sie ja auch wieder nicht. Ich kannte sie eigentlich nur vom Grüßen! Was die da haben, das ist doch deren Sache!

(Der Inspektor schweigt. Die Nachbarin hantiert zunehmend fahrig mit der Wäsche)

Nachbarin:
Außerdem hatte er ja ein Annäherungsverbot, es war ja alles geregelt. Und das hätte doch auch keinen Unterschied gemacht, wenn ich da zu ihr gegangen wäre!

Inspektor:
(neigt abwägend den Kopf)
Das wissen wir nicht. Es war immerhin das letzte Mal, dass der Mörder und sein Opfer zusammengetroffen sind, bevor er sie umbrachte. Wir wissen nicht, wann er den Entschluss gefasst hat, sie zu töten - aber spätestens nach dieser letzten Begegnung auf dem Spielplatz hat er seine Entscheidung offensichtlich getroffen.

Nachbarin:
Aber das konnte erstens niemand wissen und zweitens waren da noch viele andere Leute!

Inspektor:
Aber Sie waren das einzige bekannte Gesicht, das Eva an jenem Tag auf dem Spielplatz gesehen hat.

Nachbarin:
So gut kannte ich sie auch wieder nicht!

Inspektor:
(zieht eine Zeitung heraus)
Sie haben mehreren Zeitungen ein Interview gegeben. Sie sagten stets, dass Sie sie gut kannten.

Nachbarin:
Die Zeitungen schreiben, was sie wollen. Und was soll ich machen, Journalisten rennen mir hier die Tür ein!

Inspektor:
Und Sie halten sie bereitwillig auf?

Nachbarin:
(zischend)
Und auch das ist kein Verbrechen.

Inspektor:
Nein, auch das ist kein Verbrechen.
(bückt sich nach eine Stück Wäsche und reicht es ihr. Sie nimmt es widerwillig)

Inspektor:
Mir haben Sie auch gesagt, dass Sie sie gut kannten.

Nachbarin:
Was heißt schon gut! Ich kannte sie halt ein bisschen! Aber egal wie gut man jemanden kennt, man mischt sich doch nicht einfach in die privaten Angelegenheiten der Anderen ein! Das geht mich doch nichts an!

Inspektor:
Ihre Freundinnen aber schon?

Nachbarin:
Wie bitte?

Inspektor:
(hält Evas Tagebuch hoch)
Sie hat sie gehört. In der Eisdiele auf dem Domplatz. Die Geschichte vom Typen, der Eva immer wieder nachstellt, da haben alle spekuliert, was da wohl dahintersteckt. Sich ausgemalt, was da wohl gelaufen ist. So gerne sie bei solchen Geschichten wegschaut, so gern redet sie darüber, die Kleinstadt.

Nachbarin:
Ich verstehe wirklich nicht, was das hier soll! Ich werde ja wohl mit meinen Freundinnen reden dürfen!

Inspektor:
Selbstverständlich.

Nachbarin:
Ich erzähle was ich will, wem ich will!

Inspektor:
Haben Sie es auch der Polizei erzählt?

Nachbarin:
(leicht verunsichert)
Nein, warum denn das jetzt?

Inspektor:
Sie sagten doch eben, Sie hätten vom Annäherungsverbot gewusst. Haben Sie die Polizei gerufen, als Sie gesehen haben, dass er ihr auflauerte?

Nachbarin:
Ja, naja, hätte ich jedes Mal zur Polizei rennen sollen, wenn der da in der Nähe irgendwo rumgelungert hat?

Inspektor:
Wie oft sahen Sie ihn denn rumlungern?

Nachbarin:
(hält inne)
Das weiß ich nicht mehr.

(Inspektor schweigt)

Nachbarin:
(gequält)

Oft. Aber nicht nur ich habe ihn gesehen! Alle haben ihn gesehen. Es ist einfach nicht unsere Sache! Und woher sollten wir wissen, dass er durchdreht?

Inspektor:
Warum, glauben Sie, ist er denn durchgedreht?

Nachbarin:
(zuckt die Schultern)
Die Liebe ...?

Inspektor:
Liebe?

Nachbarin:
Kennen Sie nicht den alten Spruch: Wenn er sie schlägt, liebt er sie?

Inspektor:
(schweigt eine Weile und notiert etwas in sein Buch)
Jetzt ist sie tot.

Nachbarin:
(entsetzt)
Die Polizei hätte sie schützen müssen! Wir normalen Menschen können das nicht, ich war hilflos, aber doch nicht böse! Ich hätte ihr gern geholfen, aber ich wusste einfach nicht wie.

Inspektor:
Die Polizei, ja.
(schaut auf seine Uhr)
Ich muss jetzt weiter, vielen Dank für Ihre Zeit.

Nachbarin:
(ein bisschen hilflos)
... aber, was war das jetzt? Ein Verhör?

Inspektor:
(schaut sie nachdenklich an)
Mehr eine Recherche.

Nachbarin:
(ratlos)
Ich verstehe nicht, was Sie da machen.

Inspektor:
Sie können zur Pressekonferenz übermorgen kommen, dann verstehen Sie es vielleicht.
(reicht ihr ein Kärtchen)

Nachbarin:
Warum?

Inspektor:
Da werden wir das Ergebnis der Ermittlungen sehen - wenn es denn eines gibt.
(mehr zu sich gewandt)
Aber daran habe ich eigentlich keine Zweifel. Ich finde leider immer, wonach ich suche.

Nachbarin:
(hält ihn am Ärmel fest)
Ich finde es so schrecklich, was passiert ist!

Inspektor:
(schaut sie kurz nachdenklich an)
Das glaube ich Ihnen.

Nachbarin:
(gibt sich einen Ruck, nachdem sie ihn kurz wortlos angeschaut hat)

Möchten Sie nicht etwas trinken? Ich habe Ihnen nicht mal etwas zum Trinken angeboten!

(wirft ein nasses Kleidungsstück in den Korb und will sich geschäftig aufmachen, in ein tröstliches Tun verfallen)

Inspektor:
(unterbricht sie)

Danke, machen Sie sich keine Mühe, ich muss jetzt wirklich weiter.
(trocken)

Man darf die Kühlkette ja nicht unterbrechen. Auf Wiedersehen.

(steckt das rote Tagebuch ein und geht. Die Nachbarin bleibt ratlos zurück)

2 Die Polizei I - Spekulationen lassen sich schlecht verhaften

(Der Inspektor betritt das Büro des Polizisten. Dieser sitzt am Schreibtisch, darauf ein Telefon, ein Stapel Akten, eine Kaffeetasse mit der Aufschrift "Ich Chef, du nix". In der Ecke eine Kaffeemaschine. Im Hintergrund zählt weiterhin die Uhr rückwärts. Inzwischen ist sie bei 53:59:00 angekommen. Der Countdown läuft weiter)

Inspektor:
Herr Hauptmann.

Polizist:
(erhebt sich kurz)
Herr Inspektor.

Polizist:
Womit kann ich dienen?

Inspektor:
Ich ermittle im Mordfall Eva.

Polizist:
Eine schreckliche Geschichte.

(Inspektor schweigt)

Polizist:
Sind Sie neu hier? Wir kennen uns noch gar nicht.

Inspektor:
Inspektor Dohnal. Ich bin nur für diesen Mordfall hier. Ich leite das Sondereinsatzkommando.

Polizist:
Ah.
(kramt einige Unterlagen hervor)
Hier, die übliche Geschichte, alles dokumentiert.

Inspektor:
(schaut sich einige Dokumente an)
Sie war öfter hier.

Polizist:
Ja, er hat ja nicht nachgelassen
(nimmt seine Tasse in die Hand, will trinken, merkt, dass sie leer ist, stellt sie leicht genervt wieder hin)

Inspektor:
Haben Sie etwas unternommen?

Polizist:
Was hätten wir tun sollen? Ihn verhaften?
(lacht)

Inspektor:

Zum Beispiel.

Polizist:

(runzelt die Stirn)

Das geht nicht und das dürften Sie wissen. Solange keine Straftat begangen wird, besteht kein Straftatbestand.

Inspektor:

Das alte Dilemma - erst darf man nicht und nachher sind sie tot.

Polizist:

Tja, ein solcher Verlauf ist in der Tat ungünstig. Aber einem Mädchen nachzustellen ist halt keine Straftat. Das konnten auch die eingefleischten Feministinnen bisher nicht ändern.

(lacht, steht auf und geht mit seiner Tasse zur Kaffeemaschine)

Inspektor:

(blättert in den Akten)

"Nachstellen" - hm, ja, das steht auch hier. Haben Sie das Protokoll aufgenommen?

Polizist:

Ja. Dreimal ich, einmal meine Kollegin.

Inspektor:

Sie war also insgesamt viermal hier.

Polizist:

Ja.

(Er drückt auf den Knopf, die Maschine beginnt zur rattern, Kaffee fließt in die Tasse. Der Inspektor blättert schweigend in den Akten, runzelt angestrengt die Stirn)

Polizist:

Es ist doch letztlich ein Kompliment an die Frau, nicht wahr? Wenn einer so viel Energie darin investiert, sie abzukriegen.

Inspektor:

(hält inne und schaut von den Akten hoch)

Abkriegen?

Polizist:

Ja, naja, Sie wissen schon, was ich meine.

Inspektor:

Nicht ganz.

Polizist:

(nimmt die Tasse und setzt zum Trinken an, hält aber inne)

Na, sie war eine hübsche junge Frau. Ist ja normal, dass Männer ihr nachstellen. Dass da jetzt ein Psychopath darunter ist, konnte man ja nicht wissen.

Inspektor:

Sie wusste es. Sie hat es Ihnen auch mehrmals gesagt.

Polizist:

Bitte?

Inspektor:

(hält das Tagebuch hoch)

Das Opfer hat Tagebuch geschrieben. Sie hat Ihnen mehrmals wortwörtlich gesagt, dass er sie umbringen wird. Dass sie weiß, dass er sie umbringen wird. Diese Aussage finde ich hier im Protokoll aber nicht.

Polizist:

Ja nun, wir sind Polizisten, keine Psychologen. Ich nehme nicht alles wortwörtlich zu Protokoll, was hysterische junge Frauen uns erzählen.

Inspektor:

Die hysterische junge Frau ist jetzt tot.

Polizist:

Ich meinte jetzt ja auch nicht Eva!

(setzt die Tasse abrupt auf dem Tischchen ab)

Ich meinte das mehr so allgemein.

(fuchelt vage mit den Händen, deutet eine "Allgemeinheit" an)

Inspektor:

Allgemein?

Polizist:

Naja, Hunderte von denen, die täglich mit diesen Geschichten zu uns kommen sind nicht tot.

Inspektor:

Und das legt die Vermutung nahe, dass sie - solange sie nicht tot sind - nur "hysterisch" sind?

Polizist:

Nein, nein, Sie verstehen schon, was ich meine.

Inspektor:

Wie ich das verstehe, muss eine Frau also erstmal die nötige Glaubwürdigkeit besitzen, um in einer Gefahrensituation überhaupt Schutz für sich zu erwirken. Möglicherweise ist sie ja nur hysterisch.

Polizist:

(trocken)

Möglicherweise ist sie das auch nur, ja. Frauen sind schon mal hysterisch.

Inspektor:

(trocken)

Ebenso oft, wie Männer gewalttätig sind?

Polizist:

Das kann ich nicht so genau sagen.

(Er gibt Zucker in den Kaffee, rührt um. Der Inspektor schaut schweigend in die Akten. Der Polizist unterbricht ihn und der Inspektor lässt etwas genervt die Akten wieder sinken)

Polizist:

Wissen Sie, dann kommen die da montags an und beklagen sich, dass sie einer in der Dorfdisco begrapscht hat, dabei waren sie sturzbetrunken.

(Inspektor sieht ihn abwartend an. Der Polizist rührt in der Tasse)

Polizist:

Die fordern es ja geradezu heraus mit ihrem Verhalten! Naja, wie auch immer, was ich eigentlich sagen will, ist, dass halt viele Geschichten auch überzogen sind, da muss man nicht immer vom Schlimmsten ausgehen.

(nimmt die Tasse, will einen Schluck trinken, setzt aber ab, als der Inspektor zu sprechen beginnt)

Inspektor:

Herr Kollege, wäre es nicht langsam an der Zeit, den Algorithmus umzudrehen? Dass man jede Anzeige ernst

nimmt und immer vom Schlimmsten und nicht von Hysterie ausgeht?

Polizist:

Wir nehmen die ja ernst, also wir nehmen ja Protokoll auf! Was sollen wir sonst noch tun mit all den Frauen, die hier aufschlagen? Spekulationen lassen sich schlecht verhaften.

Inspektor:

Und Tote schlecht wieder lebendig machen.

Polizist:

(schaut ihn stirnrunzelnd an)

... naja, jetzt müssen wir erstmal abwarten, was die Toxikologie sagt, dann wissen wir, ob es eine substanzinduzierte Affekthandlung war. Die kann man ja schlecht kommen sehen.

Inspektor:

Sie meinen also, wenn er betrunken war, sind wir entschuldigt? Und der Täter auch?

Polizist:

Nein, natürlich nicht entschuldigt, aber immerhin haben wir dann eine Erklärung.

Inspektor:

Interessant, sagten Sie nicht eben, dass die alkoholisierten Frauen in der Dorfdisko selbst schuld seien? Sie meinen also, wenn das Opfer alkoholisiert ist, dann ist es selbst schuld, aber wenn der Täter alkoholisiert ist, dann ist er entschuldigt, weil er nicht wusste, was er tat?

Polizist:

(genervt)

Nein, natürlich nicht, aber die Umstände einer Tat, Herr Kollege, die Umstände sind halt doch oft entscheidend, nicht wahr?

Inspektor:

Wenn die Umstände über Schuld und Unschuld entscheiden, gilt es zu verstehen, ob man selbst einer war im Verlauf des Falles, nicht wahr?

Polizist:

(hält kurz überrascht inne)

Schuld ist ein schweres Wort, Herr Kollege, das wohl auf niemanden als auf den Täter zutrifft. Es will schließlich keiner, dass jemand eine Frau umbringt!

Inspektor:

Schuld hat bei den meisten weniger mit "wollen" als mit "tolerieren" zu tun.

Polizist:

Wie meinen Sie das?

Inspektor:

Wenn jeden dritten Tag bei uns eine Frau stirbt und kein Ende in Sicht, scheinen sich alle irgendwie damit abgefunden zu haben.

Polizist:

(laut)

Für einen Mord ist nur der Mörder verantwortlich!

Inspektor:

(laut)

Dazu passiert es zu oft! Die Punkte liegen so eng beieinander, und keiner verbindet sie! Keiner erkennt das

Bild, das sie ergeben! Es krankt nicht am Einzelnen, sondern am System!

Polizist:

(laut)

Wir tun, was wir können. Wir nehmen die Anzeigen auf, hören den Frauen zu. Es gehört zur Natur des Mannes, dass er eine Frau haben will. Dass das manchmal daneben geht, liegt in der Natur der Sache.

(Sie starren sich kurz feindselig an. Der Inspektor holt tief Luft)

Inspektor:

Ist die Kollegin, die das letzte Protokoll aufgenommen hat, gerade hier?

Polizist:

(schaut kurz auf die Uhr)

Nein, die hat erst in zwei Stunden Dienst.

Inspektor:

(schaut auf seine Armbanduhr, zu sich gewandt)

Das passt.

(zum Polizisten)

Dann komme ich noch mal, wenn die Kollegin hier ist. Auf Wiedersehen.

Polizist:

Wie Sie meinen. Auf Wiedersehen.

(Der Inspektor verlässt ohne ein weiteres Wort den Raum, der Polizist sieht ihm angesäuert und genervt nach, setzt die Tasse an und trinkt, verzieht das Gesicht, der Kaffee ist offensichtlich inzwischen kalt geworden, spuckt ihn in die Tasse zurück)

Polizist:

Elendige Plörre.

3 Die Jugend I - Es trifft immer nur die anderen

(Eine Bar. Am Tisch sitzen zwei junge Frauen (J1 und J2) und ein junger Mann (J3). Trinken Kaffee und unterhalten sich. J1 und J3 halten sich an den Händen und sind offensichtlich ein Paar. Der Inspektor kommt dazu. Im Hintergrund läuft weiter der Countdown, die Uhr ist bei 44:59:00 angekommen)

Inspektor:

Guten Tag zusammen.

J1, J2, J3:

Guten Tag.

Inspektor:

Entschuldigen Sie bitte die Störung. Darf ich mich kurz zu Ihnen setzen? Sie haben bestimmt vom Mordfall Eva gehört. Ich bin der zuständige Inspektor und habe einige Fragen.

J1:

Sie können sich gern zu uns setzen, aber wir kannten sie nicht.

J2:

Ihn auch nicht.

J3:
Also er ging in meine Parallelklasse am Gymnasium, aber ich hab ihn nur vom Grüßen gekannt. Ich fand den ja schon immer ein bisschen freaky. Wie der immer geguckt hat.

(Allgemeines, angewidertes Kopfschütteln)

J1:
Furchtbar.

J2:
Aber war der jetzt eigentlich überhaupt mal mit der zusammen gewesen?

J1:
War das ihr Ex?

J3:
War es ihr Mann?

J1:
War es einfach nur ein Stalker?

J2:
Ich glaube, die waren gar nie zusammen.

J3:
Ich glaube ...

Inspektor:
(unterbricht)
Das tut eigentlich nichts zur Sache. Er kann alles gewesen sein.

J1:
Hm. Auf jeden Fall stammt er aus einer guten Familie.

J2:
Was soll das schon heißen, so ein Blödsinn. Aus guter Familie, pf.

J3:
Das sind die doch immer alle!

J2:
(trocken)
Außer die Ausländer!

J1:
Genau, die nicht!

Inspektor:
Sie sind doch "Girl Power" und Sie sind "Chaos Queen", oder?

J2:
Hä?

Inspektor:
Auf Facebook!

J2:
Ah, da, ja!

J1:
Warum?

Inspektor:
Das Opfer hat ein Tagebuch hinterlassen.
(hält das Tagebuch hoch. Die anderen schauen ratlos)
Darin fand ich Ihre beiden Benutzernamen.

J3:
Was habt ihr denn gemacht?

J2:
Nichts! Hä? Warum steht da was von uns?

Inspektor:
Eva hatte in der "PowerSisters"-Gruppe, die Sie beide verwalten, um Hilfe gebeten. Um Tipps, wie sie mit ihrer Situation umgehen sollte.
(Kurzes Schweigen)

Erinnern Sie sich?

J2:
Ich erinnere mich nicht an eine Eva!

Inspektor:
Eva nannte sich nicht Eva, sondern "Sternchen".
(J1 und J2 runzeln die Stirn)

J3:
"Sternchen?"

J2:
Pfff, keine Ahnung, da wird ja jeden Tage hundertmal was gepostet.

Inspektor:
Vielleicht kann Ihnen das auf die Sprünge helfen.
(zieht das Buch heraus und liest vor)
"Bei einigen Frauen wundert es mich nicht, dass die Männer so mit ihnen umgehen. Die fordern es ja sozusagen heraus mit ihrer Opferhaltung."

(Kurzes Schweigen)

J3:
Was?! Seid ihr blöd? Das habt ihr geschrieben!
(schaut J1 entsetzt an und nimmt seine Hand aus der ihren)

J2:
(trotzig)
Jetzt so im Kontext klingt das natürlich brutal, aber damals war es logisch!

J1:
(weinerlich)
Ich hatte ja keine Ahnung, in was für einer Situation sie ist! Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich natürlich was anderes geschrieben.

Inspektor:
Ja, das wissen wir halt leider nie, nicht wahr? In welcher Situation der Andere gerade ist.

J1:
(flehend)
Aber haben dann nicht andere Sisters vielleicht etwas Hilfreiches geschrieben ...?

Inspektor:
Nachdem Sie beide sich darüber ausgelassen haben, dass es
(liest wieder vor)

"ihnen komischerweise nie passiert, dass Ihnen ein Stalker droht" und es damit zu tun haben muss, dass Sie sich wohl "besser und stärker durchsetzen können", nicht mehr.

J2:
Aber manchmal stimmt es halt!

J1:
Bin ich schuld, dass sie sich keine Hilfe gesucht hat?
(beginnt zu weinen)

Inspektor:
Nein, sie hat sich trotzdem Hilfe gesucht.

J1:
Oh, Gott sei Dank.

Inspektor:
Aber sie hat sie nicht gefunden.

J2:
Aber das ist doch nicht unsere Schuld! Und manchmal stimmt das halt, was wir geschrieben haben. Ich bin Feministin, ich genderere jeden Satz und ich kenne meine Rechte! Mir passiert sowas nicht. Hier, schauen Sie mal, das steht sogar auf meinem Shirt.

(steht auf und zeigt ihr T-Shirt, auf dem steht "On Wednesday we smash patriarchy")

J3:
Das ist doch saublöd, hast du schon mal überlegt, wer das produziert hat? Unterbezahlte Sklavenarbeiterinnen! Das ist nicht Feminismus, das ist Kapitalismus!

J1:
(verzagt)
Das ist doch jetzt egal!

J2:
(zum Inspektor)
Man weiß doch gar nicht, was davor passiert ist!

Inspektor:
Ich kann Ihnen sagen, was davor passiert ist: Mann trifft Frau. Frau will Mann nicht. Mann bringt Frau um.

(J3 legt J1 erschrocken eine Hand schützend um die Schultern)

J2:
Aber die Nuancen! Es ist ja meistens etwas komplizierter.

Inspektor:
Ein Mord, das hat mich meine Erfahrung gelehrt, ist tatsächlich meistens recht einfach, meine Damen. Und erlauben Sie mir, aufgrund meines vorgerückten Alters und der jahrelangen Erfahrung eines zu sagen: Wir haben sie alle analysiert. Alle Fälle, in denen Frauen umgebracht worden sind. Da ist alles mit dabei: Große, Kleine, Dicke, Dünne, Blonde,

(sieht die Blonde an)
Brünette,
(sieht die Brünette an)
Schwarzhaarige, Ältere und Jüngere, Einser-Studentinnen und Bildungsferne. Eva war übrigens eine Einser-Studentin. Es ist davon auszugehen, dass sie ihre Rechte kannte. Auswendig.

J2:
Was wollen Sie damit sagen?

Inspektor:
Letztes Jahr ist alle zweiundsiebzig Stunden eine Frau in unserem Land gestorben. Die meisten haben sich juristisch gewehrt, die zerstörerische Beziehung beendet, den Stalker angezeigt, Frauenorganisationen eingeschaltet - und doch haben sie nicht überlebt.

(J1 schlägt sich die Hände vors Gesicht)

Inspektor:
Keine von denen hat es herausgefordert, keine war einfach nur zu blöd, sich zu wehren. Es gibt nicht das "typische Opfer". Es gibt nur zwei typische Merkmale für den Täter: männlich und nahestehend. Es könnte jede Frau treffen. Jederzeit.

(Kurzes Schweigen)

Das Patriarchat ist nicht männlich, gnädige Frau.

J3:
Genau, du warst das Patriarchat, als du Eva auf ihren Post geantwortet hast! Das hängt ja alles zusammen.

J2:
Du bist ein Mann, du hast ja schon mal gar keine Ahnung!

J1:
Ich wünschte, ich hätte sie getroffen und ihr helfen können!

Inspektor:
Nun, eine von euch hat sie getroffen.

J1:
Im Internet?

Inspektor:
Nein, nein, persönlich.

(Kurzes Schweigen. Plötzlich klingelt ein Handy, der Inspektor zieht es aus der Tasche, schaut kurz drauf, geht ran)

Inspektor:
In Ordnung, ich bin gleich da.

(steht auf)
Tut mir leid, ich muss leider schnell weg.

J1:
Aber ...

Inspektor:
Ich komme wieder.

(geht zügig ab. Die Jugendlichen starren ihm überrumpelt nach)

4 Die Polizei II - Wir haben hier unsere Standardprotokolle

(Der Inspektor betritt wieder das Polizeipräsidium, derselbe Schreibtisch, dieselbe Ausstattung, der Polizist mit seiner Tasse in der Hand hinter dem Tisch, eine junge Polizistin sitzt auf einem Stuhl daneben. Sie ist offensichtlich nervös. Im Hintergrund läuft der Countdown weiter)

Inspektor:
Guten Tag. Vielen Dank, dass Sie so schnell Zeit für mich gefunden haben.

Polizistin:
Guten Tag, selbstverständlich. Mir wurde gesagt, Sie hätten einige Fragen bezüglich eines Protokolls?
(schaut nervös zu ihrem Chef, der ihr gönnerhaft zunickt)

Inspektor:
Ja. Sie haben dieses Protokoll
(hält einen Zettel hoch)

aufgenommen, als Eva bei Ihnen war?

Polizistin:

(wirft einen Blick darauf)

Das ist richtig.

Inspektor:

Es ist das letzte, was Eva zu Protokoll gegeben hat, deswegen würde ich gerne mehr darüber wissen.

Polizistin:

(sichtlich nervös)

Ich habe nach Standardprocedere ...

Polizist:

(unterbricht die jüngere Kollegin, legt ihr väterlich eine Hand auf den Rücken)

Natürlich hast du das, das ist ja klar. Das wissen wir.

Inspektor:

Was hat Eva Ihnen gesagt?

Polizist:

Na das, was im Protokoll steht.

Inspektor:

Ich habe Ihre Kollegin gefragt.

Polizistin:

(zögerlich)

Ich bin noch nicht so lange im Dienst, aber es ist seit drei Jahren eigentlich immer dasselbe, was die Frauen zu Protokoll geben: "Ich finde dich überall und dann bringe ich dich um", "Du spinnst, deshalb wird dir eh niemand glauben", "Er sagt, er schlägt mich nur, weil ich ihn provoziere", "Wenn du weg gehst, nehmen sie dir die Kinder", "Die Kinder und ich versuchen ihm immer alles recht zu machen, damit er nicht ausrastet" - es ist eigentlich immer dasselbe.

Inspektor:

Eine beeindruckende Sammlung haben Sie da. Welcher Satz ist von Eva?

Polizistin:

(schluckt)

Dass er sie finden und umbringen würde.

Inspektor:

Woher wusste sie das?

Polizistin:

Das hatte er ihr mehrfach per WhatsApp geschrieben. Und dann gab es dieses Zusammentreffen auf dem Spielplatz, wo er ihr aufgelauert hatte. Da hatte er es ihr gesagt.

(offensichtlich um Fassung bemüht)

Vor dem Kind.

Polizist:

Wir sind leider nicht verständigt worden, sonst hätten wir vor Ort vielleicht schon etwas ausrichten können, aber so, im Nachhinein, ist es halt immer schwierig. Das ist leider oft so.

Inspektor:

(sieht ihn kurz nachdenklich an, er denkt an die Nachbarin, die in diesem Moment vorbeigekommen und weitergegangen ist. Zu der jungen Polizistin)

Hat sie Todesangst gehabt?

Polizistin:

Ja, sie hatte große Angst.

Inspektor:

Haben Sie etwas unternommen?

(Die Polizistin will etwas sagen, aber der Polizist unterbricht)

Polizist:

Wir haben hier unsere Standardprotokolle, Herr Inspektor, die junge Kollegin hat alles so gemacht, wie wir es machen müssen.

Inspektor:

Das bezweifle ich nicht. Was haben Sie ihr denn gesagt?

Polizistin:

Ich habe ihr gesagt, dass wir nicht mehr tun können, weil, also weil wir wegen ein paar Nachrichten und ein paar Drohungen auf einem Spielplatz nicht viel ausrichten können. Dass sie mit ihrer Anwältin ...

(Sie windet sich, wird plötzlich laut)

Sie hat mir wirklich leid getan!

(niedergeschlagen)

Ich bin noch am selben Abend zum Polizeihauptkommissar!

Inspektor:

Was hat er Ihnen gesagt?

Polizistin:

Dass wir da leider nicht mehr tun können. Ich weiß auch nicht, was wir da tun können!

Polizist:

(unterbricht gönnerhaft und mainsplainingmäßig, tätschelt ihr die Schulter)

Das ist auch nicht unsere Aufgabe, da mehr zu tun, sondern die des Staates und der Anwälte. Wir sind nur die Exekutive,

(schaut den Inspektor an)

E-XE-KU-TI-VE. Und das kommt bekanntlich von "Ausführen" und nicht von "Einführen". Wir können keine Gesetze erfinden oder einfach mal Ausnahmen zum Schutze von jemandem machen!

Polizistin:

(laut)

Ich finde das schrecklich! Ich bin Polizistin geworden, weil ich helfen wollte.

Polizist:

Wir können nicht aus unseren Protokollen raus! Das ist strafbar! Das wäre ja noch schöner, wenn jeder im Dienst nach Gutdünken tun und lassen könnte, was er will.

Polizistin:

Aber die Protokolle reichen im Einzelfall nicht aus!

Polizist:

(schaut sie tadelnd und leicht genervt an)

Man kann nicht für jede Eventualität ein Protokoll haben. Die müssen schon für die große Masse funktionieren.

Inspektor:

Für die weiblichen fünfzig Prozent scheinen Ihre Protokolle ja nicht so wahnsinnig gut zu funktionieren. Wenn da jeden dritten Tag eine sterben muss ...

Polizist:

Aber alle anderen sterben NICHT. Das ist nun mal so: Menschen treffen aufeinander, Menschen machen sich

das Leben schwer, Menschen töten sich. Das war schon immer so.

Polizistin:

Na hoffentlich trifft es nur mal nicht Ihre Tochter.

(Der Inspektor schaut die Polizistin überrascht an, der Polizist starrt sie erschrocken an)

Polizist:

Das geht zu weit! Dieses Gespräch ist beendet, nehmen Sie wieder Ihre Arbeit am Schalter auf.

(Die Polizistin nickt dem Inspektor zu und verlässt den Raum)

Inspektor:

Ich muss nun leider weiter, ich hab da noch einige, die auf mich warten. Wir sehen uns bei der Pressekonferenz.

(verlässt den Raum. Der Polizist sieht ihm kopfschüttelnd hinterher)

5 Die Jugend II - Hätten wir doch

(Der Inspektor kehrt zu den Jugendlichen zurück. Sie sitzen angespannt auf denselben Stühlen wie vorher, scheinen sich unterhalten und Gedanken gemacht zu haben. Der Countdown läuft weiter)

J1:

Da ist er wieder!

J3:

Endlich!

J2:

(springt auf und winkt)

Hier sind wir, hier! Setzen Sie sich!

Inspektor:

Danke.

J1:

Also ... wir haben uns lang unterhalten. Wir haben keine Ahnung, wer von uns Eva getroffen haben soll, da müssen Sie sich wirklich täuschen. Wir kennen sie echt nicht!

J2:

(ratlos)

Wir wüssten wirklich nicht, wann wir ihr über den Weg gelaufen sein sollten.

Inspektor:

(zu J2)

Sie haben vor einigen Monaten ein Praktikum in der Stadt-Apotheke gemacht, nicht wahr?

J2:

Ja.

Inspektor:

Erinnern Sie sich an eine Frau, die nach einer Erica gefragt hat?

J2:

Nein.

(runzelt die Stirn)

- Oder doch, ja, da war mal was, da wollte mal jemand mit einer Erica sprechen.

(schaut ihn fragend an.)

Aber ich kenne keine Erica. Wer soll das sein?

Inspektor:

Das war Eva.

J2:

Oh.

J2:

...und äh ... warum wollte sie eine Erica sprechen?

Inspektor:

Nun, der Mörder war auch da. Er stand hinter ihr in der Warteschlange.

J1:

(erschüttert)

Oh!

Inspektor:

Deswegen hat Eva nach Erica gefragt.

J2:

(verwirrt)

Ja, aber es gibt keine Erica in der Apotheke.

J1:

(ratlos)

Vielleicht hat da früher mal eine Erica gearbeitet?

J2:

(zuckt die Schultern)

Kann sein, keine Ahnung.

Inspektor:

(zu J2)

Was haben Sie ihr denn gesagt?

J2:

Na, dass ich keine Erica kenne.

J3:

Ich auch nicht.

Inspektor:

Eva kannte auch keine Erica.

J2:

Hä?

J1:

Das versteh ich nicht, warum wollte sie dann eine Erica sprechen?

Inspektor:

(sieht sie nachdenklich an, freundlich:

"Erica" ist ein Codewort. Ein versteckter Hilferuf für Frauen in Not.

(Die Jugendlichen starren ihn entsetzt an)

J1, J3:

"Erica"!?

J2:

Was?

J1:

Echt?

J3:

"Erica"?!

J1:

(sichtlich erschüttert)

Das wusste ich nicht!

J2:

Davon habe ich noch nie gehört!

Inspektor:

(sanft)

"Codice Erica" nennt sich das. Wenn eine Frau sagt, dass sie eine Erica sprechen möchte, dann ist sie in akuter Gefahr.

J2:

Warum hat mir das keiner gesagt! Das hätte ich doch wissen müssen!

(zu J1)

Wusstest du das?

(J1 schüttelt den Kopf)

J2:

Hat er ihr dann was angetan?

Inspektor:

An jenem Tag nicht.

J1:

Warum hat uns das keiner gesagt?

(Betroffenes Schweigen)

J2:

Stand das auch in ihrem Tagebuch, dass wir das Codewort nicht verstanden haben?

Inspektor:

Ja.

(Die Jugendlichen starren den Inspektor wortlos an. Dieser seufzt)

J1:

Wie furchtbar. Wir haben ihren Hilferuf zweimal nicht gehört! Einmal weil wir ...

(schluckt)

weil wir blöd waren, und einmal weil du ...

(sucht nach den richtigen Worten)

J2:

(niedergeschlagen)

... weil ich nochmal blöd war.

J3:

(vehement)

Nein, du warst nicht blöd, du warst nicht informiert! Das ist was anderes!

(Der Inspektor schweigt. Die Jugendlichen sind niedergeschlagen)

J1:

Was hat sie noch in ihrem Tagebuch geschrieben?

Inspektor:

(überrascht)

Nun, so einiges.

J2:

Da werden Sie sicher einiges darüber erfahren, was schief gelaufen ist.

Inspektor:

In der Tat, aber nun, wissen Sie ...

(hält kurz inne)

Eigentlich braucht es das Tagebuch nicht. Es sind immer die gleichen Geschichten.

J2:

Warum ist das so?

Inspektor:

Das System krankt immer an denselben Stellen.

J1:

(verzweifelt)

Sind wir eine davon?

Inspektor:

Naja, sagen wir mal, ihr könntet auf jeden Fall Stellschrauben sein, eure Generation.

J2:

Hätten wir nur ...!

J3:

Hätte, hätte - wir haben aber nicht!

J1:

(bedrückt)

Sie war eine von uns.

Inspektor:

(freundlich zu den Dreien)

Ich muss nun weiter. Wenn Sie Interesse an den Ermittlungsergebnissen haben, kommen Sie doch zur Pressekonferenz morgen.

(überreicht den Jugendlichen ein Kärtchen mit Datum und Ort der Pressekonferenz)

J2:

Dürfen wir das?

Inspektor:

Auf jeden Fall.

(Die Jugendlichen betrachten das Kärtchen, der Inspektor zu sich gewandt)

Euch Jungen brauchen wir.

(lauter)

Es wäre wichtig, dass ihr kommt.

J1, J2, J3:

Wir kommen bestimmt!

Inspektor:

Ich zähle auch euch! Wiedersehen!

J1, J2, J3:

Wiedersehen!

(Der Inspektor geht ab. Die drei bleiben betroffen sitzen. Der Inspektor bleibt nochmal stehen und dreht sich um)

Inspektor:

(sanft)

Und wenn Sie am Mittwoch dann das Patriarchat zerstören - was mir persönlich sehr Recht wäre, dann könnte ich vielleicht irgendwann mal in Pension gehen - dann vergessen Sie dabei bitte all die Frauen nicht, die es mittragen.

(ab)

6 Der Politiker - Das sind doch nur Sprüche

(Der Inspektor tritt ein. Er hält das Tagebuch, eine Zeitung und sein Mobiltelefon in der Hand. Der Politiker sitzt am Schreibtisch. Hinter ihm die Staatsflagge. Der Countdown ist bei 35:59:00 angekommen)

Inspektor:

Guten Tag.

Politiker:

(deutet freundlich auf den Stuhl vor ihm)

Guten Tag, sollen wir gleich ein Foto für meine SocialMedia Kanäle machen? Am Anfang ist man immer am frischesten.

Inspektor:

(setzt sich etwas umständlich, legt seine Utensilien auf den Tisch)

Danke, ich mache während der Ermittlungsarbeit kein Foto.

Politiker:

(stutzt)

Selbstverständlich! Verzeihen Sie, da bin ich berufsblind, man muss ja den Leuten immer zeigen, was man macht, dass man etwas macht, Sie verstehen. Und in der Eile nun, habe ich ... Wissen Sie, ich habe heute schon einen langen Tag hinter mir.

Inspektor:

Vielen Dank, dass ich so rasch kommen durfte.

Politiker:

Gerne, das liegt mir am Herzen, eine schreckliche Geschichte. Wenn ich etwas tun kann, dann gerne auch in meiner freien Zeit. Eine politische Überzeugung ist ja nichts, was fixen Bürozeiten folgt, sondern eine Herzensangelegenheit, die alle Lebensbereiche durchdringt.

(Inspektor schweigt und notiert sich etwas)

Politiker:

Nun, Sie sagten, Sie kämen wegen des Frauenmordes? Soll ich mich öffentlich dazu äußern? Einen Hashtag lancieren? Das kann ich gerne machen.

Inspektor:

Das ist freundlich von Ihnen, aber ich hätte eine andere Bitte an Sie.

(nimmt das Tagebuch, nimmt einen Zettel heraus und legt ihn auf den Schreibtisch des Politikers)

Das hier ist das Facebookprofil des Mörders.

(Der Politiker schaut es sich an und schweigt)

Inspektor:

Erkennen Sie, was er als Profilbild verwendet hat?

Politiker:

(deutlich wütend, die Freundlichkeit ist verschwunden)

Was wollen Sie damit sagen? Ich verstehe den Zusammenhang nicht.

Inspektor:

Welches Verständnis von Frauen vertritt Ihre Partei, Herr Politiker?

Politiker:

Was hat das damit zu tun?

(Der Inspektor wartet ab)

Politiker:

(kalter Unterton)

Nun, wir sind bekanntlich eine Mitte-rechts Partei. Wir vertreten altbewährte, traditionelle Werte.

Inspektor:

Traditionell heißt für Sie ...?

Politiker:

Na, eben traditionell! Sie wissen schon!

Inspektor:

Nein, ich weiß nicht. Dass die Frau am Herd steht? Dem Mann untergeordnet ist? Was genau meinen Sie mit "traditionell"?

Politiker:

Na traditionell im Sinne von ... von christlichen Werten des Abendlandes zum Beispiel. Wie andere Kulturen mit ihren Frauen umgehen, das ist wirklich ...

Inspektor:

(unterbricht)

Der Mörder ist Katholik. Einer von hier.

Politiker:

Worauf wollen Sie hinaus?

Inspektor:

Auf die Hintergründe.

Politiker:

Aber damit haben wir doch nichts zu tun! Ich kannte diesen Wahnsinnigen ja noch nicht mal! Nie gesehen!

Inspektor:

Herr Politiker, er hatte ihr Parteilogo als Profilbild.

Politiker:

Na und? Wir kennen nicht alle unserer Anhänger persönlich! Das ist ein Psychopath, dessen politische Ausrichtung wohl unerheblich für seinen kranken Geisteszustand ist.

Inspektor:

Eine politische Überzeugung ist eine Herzensangelegenheit, die alle Lebensbereiche durchdringt.

(Kurzes Schweigen)

Politiker:

(wütend)

Sie reimen sich hier etwas zusammen. Eine politische Ausrichtung ist kein Grund, jemanden zu töten.

Inspektor:

Herr Politiker, Sie wissen so gut wie ich, dass das nicht stimmt. Die Schüsse kommen vorwiegend aus Ihrer Ecke.

Politiker:

Das sind Spekulationen.

Inspektor:

Das sind Statistiken.

(Kurzes Schweigen. Der Politiker reagiert verärgert)

Inspektor:

Es ist kein weiter Weg von der Ansicht, der weiße Mann müsse die nationale Souveränität retten bis hin zum Frauenhass.

Politiker:
Von der nationalen Souveränität habe ich noch nie geredet.

(Der Inspektor nimmt sein Telefon, tippt darauf herum, findet ein Video, lässt es abspielen. Man hört den Politiker)

Politiker:
(aufgezeichnet)

Die Wiederentdeckung der Männlichkeit ist die Voraussetzung für eine notwendige Wehrhaftigkeit! Für die Zukunft unseres Volkes und unserer Kinder.

(Publikum skandiert)

Wir sind das Volk! Wir sind das Volk!

(Der Politiker stimmt mit ein)

Wir sind das Volk! Wir sind das Volk!

Inspektor:
(schaltet sein Telefon aus und legt es langsam auf den Tisch. Der Politiker schweigt)

...falls ich Ihnen auf die Sprünge helfen muss: Das war eine Stelle aus Ihrer Antrittsrede.

Politiker:
(wütend)

Ich weiß, was das für ein Satz ist. Aber Sie reißen hier Dinge aus dem Kontext! Ich verurteile diese Frauenmörder ebenso wie Sie! Ich distanzieren mich von diesen abscheulichen Tätern!

Inspektor:
(laut)

Und doch sind sie die Brut, die Sie zogen, die Stimmen, die Sie fangen und der Schwarm Abgehängter, den Sie vor den Wahlen mit Parolen bedienen!

(Beide werden zunehmend lauter und aggressiver)

Politiker:
Meine Überzeugungen haben nichts mit Fanatismus zu tun!

Inspektor:
Sie führen eine unheilige Allianz des Antifeminismus, Nationalismus und Rassismus in Ihrem politischen Fahrwasser!

Politiker:
Ich bin für das Volk hier!

Inspektor:
Aber wer ist das Volk? Das Volk ist nicht männlich, Herr Abgeordneter!

Politiker:
Ich vertrete Männer wie Frauen!

Inspektor:
Solange Ihnen Feminismus ein Dorn im Auge ist, weil er für alles steht, was Sie ablehnen - gesellschaftlichen Wandel, Pluralismus und Ausdifferenzierung - vertreten Sie nur einen sehr kleinen Teil des Volkes, Herr Abgeordneter!

Politiker:
Sie vermischen hier die Dinge, Herr Inspektor! Frauenhass hat nichts mit politischen Überzeugungen zu tun!

Inspektor:
Halle, Christchurch, Toronto, Utöya - Hass auf Frauen ist ein verbindendes Element in der Gedankenwelt von rechtsextremistischen Attentätern!

Politiker:
(springt auf)

Das geht jetzt aber zu weit! Rechtsextreme Gewalt hat nichts mit unserer Politik zu tun. Ich distanzieren mich von diesen extremen Idioten!

Inspektor:
(holt tief Luft und versucht sich zu fangen. Scharf und leise)

Und doch sind Sie und Ihresgleichen das Öl im Getriebe der Wut all der jungen, heterosexuellen Männer, die sich benachteiligt fühlen und glauben, ihnen stünde etwas zu - etwa eine Frau.

Politiker:
(nimmt wütend den ausgedruckten Zettel, zerknüllt ihn und wirft ihn dem Inspektor vor die Füße)

Meine politische Ausrichtung hat nichts damit zu tun, was irgendein Psychopath tut oder auf seinem Facebookprofil stehen hat! Das ist Wahnsinn, was Sie da behaupten!

Inspektor:
In einer der letzten WhatsApp-Nachrichten, die der Mörder seinem Opfer geschickt hat, schreibt er: "Das nächste Mal werde ich dich finden und ich werde die Peitsche nicht vergessen."

(Kurzes Schweigen)

Er hat dann aber nicht die Peitsche mitgenommen, sondern gleich das Messer.

(Kurzes Schweigen)

Kennen Sie den Satz?

Politiker:
(entnervt)

Jeder kennt den Satz.

(Der Inspektor nimmt wieder sein Telefon in die Hand, sucht kurz etwas, findet es, schaltet es ein. Es ist ein Interview)

Stimme der Interviewerin:
Zurück zu Radio "Wohnzimmer", wo wir hinter die Fassaden unserer Gäste schauen. Herr Abgeordneter, Sie haben nun zum dritten Mal eine Ehe gewagt - wie kann denn eine Beziehung zwischen Mann und Frau gelingen?

Politiker:
(lacht)

Nun, ich halte mich da an die alte Weisheit und denke es ist wichtig, dass man die Peitsche nicht vergisst, wenn man zum Weibe geht.

(Man hört die Interviewerin kokett auflachen)

Inspektor:
(schaltet aus)

Das Interview wurde sogar abgedruckt.
(hält die Zeitung hoch)

Politiker:
Das war ironisch! Und im Gegensatz zu Ihnen hat die Moderatorin -
(süffisant)
eine Frau übrigens, - den Witz offensichtlich verstanden.

Inspektor:
Der Mörder offensichtlich nicht.

Politiker:
Das ist nicht meine Erfindung, dieser Spruch!
(kurzes Schweigen, dann herablassend)
Wissen Sie eigentlich, wer ihn gesagt hat?

Inspektor:
Ja, ein altes Weiblein.

Politiker:
Falsch! Nietzsche.

Inspektor:
Falsch. Nietzsche lässt ihn ein altes Weiblein am Anfang seines Buches sagen. Haben Sie den "Zarathustra" auch mal zu Ende gelesen?

Politiker:
Ich habe tatsächlich Besseres zu tun.

Inspektor:
Das dachte ich mir. Sollten Sie aber mal.
(Kurzes Schweigen)
Nietzsches Opus haben wir in der Wohnung des Mörders übrigens nicht gefunden. Den wird er - so wie Sie - wohl eher nicht gelesen haben.
(trocken)

Aber Ihr Interview hat er gelesen. Wir fanden die Zeitung.
(wirft sie ihm vor die Nase)

Politiker:
Ich kann nun wirklich nichts dafür, wenn irgendein Idiot Sätze aus dem Kontext reißt.

Inspektor:
(beugt sich nach vorne)
Sie und die Ihrigen sind sein Kontext.

Politiker:
Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind? Ich setze mich für den Schutz von Frauen ein! Ich setze mich dafür ein, dass fremde Religionen ...

Inspektor:
Ich bitte Sie, verschonen Sie mich mit dieser Leier.

Politiker:
Sie haben ja keine Ahnung.

Inspektor:
(plötzlich bedrohlich)
Ich sehe seit Jahren nichts als tote Frauen und ihre Mörder. Ich ermittle seit Jahrzehnten in Frauenmordfällen. Und Sie wollen mir sagen, ICH hätte keine Ahnung?

Politiker:
(leicht erschrocken, vermittelnd)
Nun, so habe ich es nicht gemeint.
(macht abwehrende Bewegungen)
Diese Sache mit Eva ist schrecklich und regt uns alle ein bisschen auf, versuchen wir doch, die Ruhe zu bewahren. Ich verstehe, dass man das verstehen möchte, aber ich fürchte, solche fürchterlichen Sachen sind einfach nicht zu verstehen. Und sinnlose Schuldzuweisungen machen die Tote auch nicht wieder lebendig!

Inspektor:
Nein, lebendig wird sie dadurch nicht mehr. Aber je mehr man versteht, desto besser kann man vorbeugen.

Politiker:
Aber das Problem ist vielfältig! Religion ist eines davon. Wir setzen uns eben jeder auf seine Weise damit auseinander. Jeder wie er kann, nicht wahr?

Inspektor:
(seufzt)
"Jeder wie er kann", "Herzensangelegenheiten"? - Herr Abgeordneter, wo wir schon wieder bei Poesiealbumsprüchen sind, kennen Sie den schon: Frauen morden, um loszuwerden - Männer morden, um zu behalten.

Politiker:
Nein.

Inspektor:
Und wissen Sie warum?

Politiker:
Warum was?

Inspektor:
Warum Männer morden, um zu behalten?

Politiker:
(entnervt)
...weil sie verrückt sind?

Inspektor:
Nein, weil sie nicht gelernt haben, zu verlieren. Toxische Männlichkeit, Herr Abgeordneter. Und diese toxische Männlichkeit gedeiht interessanterweise immer besonders gut in der Nähe von
(malt die Anführungszeichen in die Luft)
"traditionellen" Werten.

Politiker:
Herr Inspektor, ist das noch ein Verhör oder schon lustiges Philosophieren für Laien?
(kurzes Schweigen)

Ich tue alles in meiner Macht Stehende, Frauen zu schützen. Und es bedrückt mich sehr, dass es mir nicht bei allen gelingt.
(erhebt sich resolut und reicht dem Inspektor die Hand)
Ich muss nun leider weitermachen, bitte informieren Sie mich über den Fortgang der Ermittlungen.

Inspektor:
(nimmt seine Sachen und erhebt sich)
Kommen Sie doch zur Pressekonferenz, wenn Sie Interesse an unseren Ermittlungen haben.
(reicht ihm ein Kärtchen)

Politiker:
(wirft einen flüchtigen Blick darauf)
Sehr gern. Auf Wiedersehen.

Inspektor:
Auf Wiedersehen.

(Er geht zur Tür. Der Politiker wirft ihm einen verächtlichen Blick nach, streicht sich die Krawatte glatt, setzt sich in selbstgefälligem Habitus nieder, greift zum Telefon. Der Inspektor bleibt in der Tür stehen und dreht sich um)

Inspektor:
Ah!
(schlägt sich theatralisch an die Stirn. Der Politiker zuckt zusammen)

Oh, jetzt hätte ich's beinahe vergessen: Ich soll Ihnen liebe Grüße von Erica ausrichten.

Politiker:
(überrascht)

Welche Erica? Cousine Erica?

Inspektor:
(trocken)

Codice Erica.

(Der Politiker stutzt)

Inspektor:
Sie erinnern sich vielleicht - der Antrag zur Finanzierung der Informationskampagne wurde gekippt.

(Der Politiker schweigt und starrt den Inspektor an)

Inspektor:
Die Abstimmung letzten November, Herr Abgeordneter? Für die Mehrheit hätte eine Stimme gefehlt.

Politiker:
Dann müssen Sie sich aber bei sämtlichen Neinsagern beschweren, nicht nur bei mir. Es haben zahlreiche Abgeordnete dagegen gestimmt. - Ich erinnere mich ...
(mit einer gewissen Genugtuung)
Es hatten auch zahlreiche Frauen aus der Mehrheitspartei der Mitte, die sich doch ach-so-sehr für den Schutz der Frauen einsetzen, dagegen ausgesprochen.

(süffisant)

Es war wohl vor allem deren Stimme, die letztlich gefehlt hat?

Inspektor:
Warum war das so?

Politiker:
(blasiert)

Na, weil der Beschlussantrag aus den Reihen der Opposition kam. So läuft das nun mal, das politische Spielchen. Es kommt weniger darauf an, was eingebracht wird, als vielmehr von wem.

Inspektor:
Ein Spielchen, das die Sicherheit der Frauen gefährdet. Ihre Stimme, sowie jede Stimme ihrer Kolleginnen, die dagegen gestimmt haben, hätte es in diesem Fall beenden können. Was nützt es, wenn der Staat eine Maßnahme zum Schutz der Frauen erfindet, die dann nicht unter das Volk gebracht wird? Letztlich haben alle, die aus politischem Kalkül dagegen gestimmt haben, dafür gesorgt, dass "Codice Erica" das Geld abgedreht wird.

Politiker:
Nun, ich kann mich nicht im Detail an den Antrag erinnern, aber ich fand damals offensichtlich andere Projekte finanzierungswürdiger ...

Inspektor:
Wegen der politischen Spielchen, die Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen spielen, hat eine junge Dame, die möglicherweise einen Unterschied hätte machen können, nichts getan.

Politiker:
Ich sehe leider nicht in die Zukunft, wenn ich Entscheidungen treffe! Ich besitze keine Glaskugel!

Inspektor:
(scharf)

Eine Zeitung hätte gereicht, Herr Abgeordneter. Sie brauchen nicht in die Zukunft zu sehen, es würde reichen, die Gegenwart zu verstehen!

Politiker:
(wütend)

Dieser Irre ist ein Einzeltäter!

Inspektor:
(erneut wütend)

Alle drei Tage, Herr Abgeordneter! Alle drei Tage ein "Einzeltäter?" Wo kommen diese ganzen Einzeltäter denn her? Da muss es irgendwo ein Nest geben, irgendwer brütet die doch aus!

(zieht ein zweites Blatt Papier aus seiner Tasche, geht zielstrebig auf den Politiker zu und wirft es auf den Tisch)

Inspektor:
Das sind Facebook-Kommentare, Herr Abgeordneter, von Ihren Parteianhängern. Hier kritisieren Sie beispielsweise die Ministerin für Bildung und Wissenschaft. Wissen Sie, was Ihre Anhängerschaft schreibt?

Politiker:
Meine Güte, Facebook ist ein Moloch, ich kontrolliere doch nicht, welchen Müll die Leute in den Kommentarspalten produzieren!

Inspektor:
Es sind Ihre Anhänger, Herr Abgeordneter! Ihre Anhänger! Sie rufen zur Vergewaltigung der Ministerin auf.

Politiker:
Das sind doch nur Sprüche!

Inspektor:
Sprüche, Herr Politiker, bis hierher waren es alles nur Sprüche! Und es gibt noch einen Spruch, den Sie als guter Katholik kennen sollten: Und das Wort ist Wahrheit geworden und hat unter uns gewohnt.

Politiker:
(trocken)

Ich glaube weder an Gott noch an die Bibel, Herr Inspektor.

Inspektor:
Da haben wir immerhin etwas gemeinsam. Aber hier hat die Bibel ausnahmsweise Recht. Worte werden zu Wahrheiten, und was noch viel schlimmer ist - zu Gewohnheiten.

(Kurzes Schweigen)

Sprache schafft Realität, Herr Abgeordneter.

Politiker:
Herr Inspektor, ich muss dieses "Verhör"
(malt die Anführungszeichen in die Luft)
hier endgültig abbrechen.
(steht auf und deutet auf die Tür)

Inspektor:
Eine letzte Frage habe ich noch, Herr Abgeordneter: Was war das andere Projekt, das Sie für finanzierungswürdiger befunden haben?

Politiker:

(trocken)

Wir entscheiden über Hunderte von Projekten jährlich, daran kann ich mich nun wirklich nicht mehr erinnern.

Inspektor:

(hält eine Zeitung hoch)

Hundekot.

Politiker:

(irritiert)

Wie bitte?

Inspektor:

Sie haben neue Hundekotbeutelspender aufstellen lassen und die Beutel mit lustigen Sprüchen bedrucken lassen.

"Einfach kacke" und "Stinkbombentasche".

(wirft die Zeitung angeekelt auf den Tisch, deutet mit einem Kopfnicken einen Gruß an und geht Richtung Tür. Bleibt kurz noch stehen und dreht sich dann nochmal um)

Inspektor:

Es war Hundekot, den sie finanzierungswürdiger fanden, Herr Abgeordneter. Hundekot.

(verlässt ohne weiteres Wort das Büro. Der Politiker sieht ihm etwas perplex nach, lässt sich auf den Stuhl fallen, er wirkt jetzt weniger selbstgerecht als beunruhigt)

7 Die Anwältin - Nicht jede kann sich ihr gutes Recht leisten

(Die Anwältin, eine gestylte Frau in eleganter, offensichtlich teurer Kleidung sitzt an ihrem Schreibtisch. Der Inspektor tritt ein, sein unförmiger Trenchcoat ist halboffen, im Vergleich zur Anwältin wirkt er etwas schlampig. Die Anwältin eilt beflissen und souverän auf ihn zu und bietet ihm einen Stuhl an. Der Inspektor antizipiert, dass die Anwältin die "härteste" Nuss zu knacken ist, und gibt deswegen jetzt ganz besonders den "Columbo": Er wirkt ungeschickt und ungeschicklich. Im Hintergrund ist die Uhr bei 26:59:00 angekommen)

Anwältin:

Herr Inspektor, bitte nehmen Sie Platz.

(dirigiert ihn zu einem Stuhl)

Es ist erschütternd, absolut erschütternd! Wir konnten sie nicht schützen, und dabei haben wir alle Hebel in Bewegung gesetzt. Frauen sind einfach nicht gut genug geschützt! Schrecklich, das ist schon die dritte meiner Mandantinnen, die ihren Stalker nicht überlebt.

Inspektor:

(nestelt an seinem Trenchcoat)

Sie war schon länger Ihre Mandantin?

Anwältin:

Ja, seit die Übergriffe begonnen haben. Wir haben alles getan, was wir konnten.

Inspektor:

(zieht umständlich den Trenchcoat aus)

Alles?

Anwältin:

Alles und es reichte nicht! Es reicht einfach nicht, und wir fordern schon seit Jahren besseren Schutz für Frauen!

Inspektor:

(unterbricht sie freundlich)

... ich weiß, Sie sind eine bekannte Kämpferin für die Rechte der Frauen hierzulande. Sie sind deswegen oft in der Presse. Toll, was Sie da alles so machen: Frauenlauf, Kampagnen auf den Bushaltestellen, Flyeraktionen, und die Rede, die Sie vor einigen Monaten auf der Jahresversammlung der Anwaltskammer zum Frauenrecht gehalten haben: Grandios!

Anwältin:

Danke, ja, man tut, was man kann. Ich habe letztes Jahr übrigens auch den Frauenmarsch organisiert. Es zerreißt mir das Herz, dass ich Eva nicht schützen konnte.

(Der Inspektor hängt ungeschickt seinen Trenchcoat über den Stuhl, er fällt ihm runter. Er bückt sich und redet währenddessen, ohne der Anwältin ins Gesicht zu schauen)

Inspektor:

Frau Anwältin, ich bin heute da, weil ich verstehen möchte, wie es so weit kommen konnte.

Anwältin:

Sehr gerne, fragen Sie mich alles. Ich habe Ihnen allerdings sämtliche Unterlagen weitergeleitet, aber ein Gespräch ist manchmal besser, da haben Sie Recht.

Inspektor:

(spricht langsam)

Die Familie des Mörders hat Ihrer Mandantin einen Vergleich angeboten? Ist das korrekt?

Anwältin:

Das ist korrekt. Sie wollten Eva auszahlen, damit sie die Klappe hält und nicht weiter klagt.

Inspektor:

Was haben Sie Ihrer Mandantin geraten?

Anwältin:

Na, dass sie dem Vergleich selbstverständlich nicht zustimmen soll!

Inspektor:

Warum?

Anwältin:

Weil die gut situierte Familie des Mörders nur ihre Ruhe erkaufen und ihren Ruf nicht gefährden wollte. Er habe sich schon wieder beruhigt und er sei halt in einer schwierigen Phase gewesen, ließen sie uns wissen. Unfassbar! Ich habe natürlich abgeraten. Ein Vergleich, das ist nicht zum Schutze der Frau.

Inspektor:

(nestelt am Trenchcoat und streicht die Ärmel glatt, langsam)

Eva war nicht gut situiert.

Anwältin:

Wie bitte?

Inspektor:

(langsam, als würde er erst im Redefluss seine Gedanken ordnen)

Eva hat studiert, in der Zeit konnte sie vermutlich kein Geld auf die Seite legen. Dann hat sie gearbeitet, aber wie viel verdient man schon in Teilzeit und mit einem Kind?

(Er wirkt freundlich überlegend und sucht die Zustimmung der Anwältin)

Viel kann das nicht sein, oder?

(nimmt seine Mütze ab)

Anwältin:

Das stimmt, viel ist das bestimmt nicht, und auch hier habe ich schon oft gefordert, dass diese Teilzeitfalle gerade für Frauen und im Hinblick auf die Rente ...

Inspektor:

(lässt seine Mütze fallen und bückt sich. Im Bücken, freundlich)

... Frau Anwältin, was ist passiert, nachdem Eva dem Vergleich nicht zugestimmt hat?

Anwältin:

Nun, der Gegenseite wurde mitgeteilt, dass sie sich auf den Vergleich nicht einlässt und dann musste sie auf den Prozess warten. Das ist ja das nächste große Problem: Es zieht sich unendlich hin, die Frauen müssen oft Jahre warten. Das gefährdet sie zusätzlich, weil, eine Anklage macht einen wütenden Geist ja nicht gerade ruhiger.

Inspektor:

Das war vor 13 Monaten.

Anwältin:

(nickt)

Gegen den Mörder war zuerst ein Kontakt- und Annäherungsverbot ausgesprochen. Dann Hausarrest, aber dann kam das verhängnisvolle Gutachten. Er sei halt verliebt. Verletzt. In seiner Männerehre. Immer die gleiche Leier.

Inspektor:

(freundlich)

Es ist fürwahr immer die gleiche Leier. Von allen Seiten.

Anwältin:

(sieht ihn kurz verständnislos an und zieht die Augenbrauen hoch, nimmt ihn aber nicht ganz für voll und ignoriert den Kommentar)

... dann musste er sich täglich bei der Polizeidienststelle melden. Bis vor vier Monaten. Dann musste er auch das nicht mehr.

Inspektor:

... und er brauchte nur noch einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten ...

(schaut die Anwältin erwartungsvoll an)

Anwältin:

... um sie zu töten, genau. Es ist unbegreiflich. Die Frauen werden einfach nicht geschützt!

Inspektor:

Haben Sie das geahnt?

(beginnt, seinen Schal ausziehen, nestelt ständig irgendwo rum, die Anwältin hingegen wirkt souverän und ruhig)

Anwältin:

Nun, es ist immer ernst zu nehmen, wenn ein Mann eine Frau bedroht, und ich hab bei Eva schon ein schlechtes Bauchgefühl gehabt.

Inspektor:

(freundlich)

Wissen Sie, ich hab ja schon mit einigen gesprochen, aber Sie sind bisher die erste, die das ganze Drama schon irgendwie hat kommen sehen.

Anwältin:

(geschmeichelt, nickt seufzend)

Ich hab ja auch schon jahrelange Erfahrung in diesem Bereich. Man bekommt da so ein Gefühl, welcher Fall wirklich gefährlich ist.

Inspektor:

Eine schöne Dracaena haben Sie da.

Anwältin:

Wie bitte?

Inspektor:

(deutet auf die Zimmerpflanze)

Drachenbaum. Einen schönen Drachenbaum haben Sie da.

Anwältin:

(sieht ihn leicht belustigt an)

Ah, danke.

Inspektor:

Haben Sie einen grünen Daumen?

Anwältin:

Eigentlich nicht. Meine Sekretärin düngt und wässert die Pflanzen.

(Der Inspektor steht ächzend auf und geht zur Dracaena. Nimmt ein Blatt zwischen die Finger)

Anwältin:

Um ehrlich zu sein, mag ich Pflanzen noch nicht mal sonderlich.

(Der Inspektor sieht sie wenig überrascht an, die Anwältin nimmt ihr Handy in die Hand, tippt etwas ein)

Inspektor:

(freundlich)

Warum hat sich das alles so lange hingezogen?

Anwältin:

(sieht ihn kurz stirnrunzelnd an)

Nun, die Mühlen des Gerichts arbeiten langsam. Dieses ständige Hin und Her zwischen den Parteien und dem Gericht zieht sich immer. Ich habe der Staatsministerin für Gleichstellung bereits geschrieben, dass es so nicht weitergehen kann. Solche Fälle müssen priorisiert und schnell durchgezogen werden.

Inspektor:

Wäre Eva noch am Leben, wenn es schneller gegangen wäre?

Anwältin:

Tja, wer weiß das schon. Vielleicht hätte er trotzdem eine Möglichkeit gefunden, sie zu töten. Vielleicht wäre er aber besser überwacht gewesen und hätte es nicht tun können. Ein abgeschlossener Prozess ist jedenfalls besser als ein laufender. Alte Bauernweisheit.

(lacht freudlos)

Inspektor:
(zupft ein Blatt der Dracaena ab und reibt es zwischen den Fingern)

Frau Anwältin, was ist Ihr Stundensatz?

Anwältin:

Wie bitte?

Inspektor:

(freundlich)

Wie hoch ist Ihr Stundensatz?

Anwältin:

Warum, wollen Sie sich beraten lassen?

Inspektor:

(freundlich)

Nein.

Anwältin:

Dann tut das wohl nichts zur Sache hier?

(Der Inspektor schweigt, schnuppert kurz am Blatt der Dracaena)

Anwältin:

(misstrauisch)

Das ist doch mal wieder typisch. Der Mann, der mir sagt, dass ich als Frau umsonst für den Schutz der Frauen arbeiten soll!

(Inspektor schweigt und starrt auf das Blatt in seiner Hand)

Anwältin:

Gefährdet ihr Männer uns Frauen nicht, dann brauche ich überhaupt keine Stunden dafür zu verrechnen! Wenn ihr Männer nicht seit Jahrhunderten mit diesem absurden Besitzanspruch auf Frauen durch die Welt laufen müsstet, würde keine Frau auch nur einen Cent dafür ausgeben müssen, gegen einen Stalker oder einen verrückten Ex zu klagen. Hier anzukommen und zu sagen, ich solle unentgeltlich für die Frauen arbeiten, kann echt nur von einem Mann kommen.

(greift verärgert zum Telefon und tippt etwas ein)

Zu meinen Kollegen, die übrigens sehr viel mehr als ich verlangen, würden Sie das wohl nicht sagen, was? Dass der Mann absahnt, ist klar, aber wir Frauen sollen aus purer Nächstenliebe kein Geld nehmen und Frauen umsonst verteidigen. Das kann, mit Verlaub, auch nicht die Lösung sein.

Inspektor:

(schweigt, schaut sich das Blatt an)

Ich fürchte, Ihr Drachenbaum hat Fusarium.

Anwältin:

... wenn Sie einen Schuldigen suchen, dann gehen Sie doch zu meinem Kollegen, der den Mörder vertritt. DAS ist doch die moralische Frage!

Inspektor:

(geht zum Tisch, legt das Blatt des Drachenbaums auf den Tisch)

Mit Verlaub, die Arbeit Ihres Kollegen interessiert mich nicht.

Anwältin:

Warum nicht?

Inspektor:

Weil es das Übliche ist: Auf Unzurechnungsfähigkeit plädieren, ein bisschen Dreck aus der Kindheit hervorkramen ... und auch dabei ist natürlich eine Frau, die Mutter nämlich, schuld: Sie hat ihn entweder zu wenig oder zu viel, aber auf jeden Fall zu falsch geliebt. Die Sünde bleibt bei der Frau. Am Ende ist es immer sie, die den Apfel reicht, was kann die Gesellschaft schon dafür? Aus dem armen Jungen wird der verstörte Erwachsene und dann diese fatal falsche Entscheidung im Affekt, natürlich nicht und niemals geplant.

(schiebt ihr das Blatt des Drachenbaums über den Tisch hin)

Fusarium.

Anwältin:

Wie bitte?

Inspektor:

Schlauchpilze. Viele Arten davon sind parasitär und töten ihren Wirt.

Anwältin:

Aha. Sind Sie Botaniker?

Inspektor:

(lacht)

Nein, man ist ja vieles nicht, nur weil man so tut als ob, nicht wahr?

Anwältin:

(trocken)

Dazu kann ich nichts sagen, ich für meinen Teil bin ja nur Anwältin und keine Psychologin. Und ich habe heute leider einen recht engen Terminkalender ...

(schaut ungeduldig auf die Uhr)

Inspektor:

(setzt sich die Mütze auf und steht auf)

Verzeihen Sie, ich weiß, Ihre Zeit ist kostbar. Erlauben Sie mir trotzdem bitte noch eine letzte, allgemeine Frage: Kann jede Frau einen Mann, der sie beispielsweise belästigt, ihr nachstellt oder droht, anzeigen, ohne einen Cent zu zahlen?

Anwältin:

Natürlich! Eine Anzeige muss unbedingt gemacht werden und kostet nichts. Das ist ihr gutes Recht!

Inspektor:

(wiederholt nachdenklich)

Ihr gutes Recht. Hm. Vielen Dank, Frau Anwältin.

(zieht sich den Trenchcoat an)

Es ist gut zu wissen, dass es Frauen wie Sie gibt, die tun, was sie können.

Anwältin:

(steht beflissen auf, lächelt professionell und deutet ein Nicken an)

Danke, Herr Inspektor, auf Wiedersehen.

(Der Inspektor geht ab, die Anwältin zieht ihren Laptop zu sich hin und klappt ihn auf. Nach alter Columbo-Manier bleibt der Inspektor aber im Türrahmen stehen und dreht sich nochmal um)

Inspektor:

21.500 Euro.

Anwältin:

(fährt zusammen)